

Brüssel

Eine Frau wirbt ungehindert für al-Qaida

Von Elaine Sciolino Und Souad Mekhennet 1. Juni 2008, 04:00 Uhr

In Belgien gilt Malika al-Aroud als Terrorverdächtige, aus ihrer Bewunderung für Osama Bin Laden macht sie keinen Hehl. Im Internet fördert sie den Dschihad - und inspiriert eine neue Generation von Frauen, die am Heiligen Krieg teilhaben möchten

Auf der Strasse bleibt Malika al-Aroud anonym. Ein schwarzer Schleier bedeckt alles bis auf ihre Augen. In ihrem Wohnzimmer trägt Aroud, 48 Jahre alt, was man in ihrem Alter eben trägt: ein schwarzes T-Shirt und Hosen. Die einzige Zierde sind ein Paar taubenblaue Pantoffeln, darauf in vier goldenen Buchstaben: SEXY. Hervorgetan aber hat sich Aroud im Internet, wo sie unter dem Namen Oum Obeyda auf Französisch schreibt. Dort hat sie sich in die prominenteste Netz-Dschihadistin Europas verwandelt.

Sie selbst nennt sich eine Heilige Kriegerin für al-Qaida. Sie betont, dass sie keine Anleitungen zum Bombenbau verbreitet und selbst nicht zu den Waffen greifen will. Lieber setzt sie muslimische Männer unter Druck: Sie sollen vor die Tür und kämpfen. "Meine Rolle ist nicht, Bomben zu legen - das ist lächerlich", sagt sie in einem ihrer seltenen Interviews. "Meine Waffe ist das Schreiben. Das offene Wort. Das ist mein Dschihad. Mit Worten lässt sich viel machen. Schreiben ist auch eine Bombe."

Aroud hat sich nicht nur unter den Fans jener radikalen Foren einen Namen gemacht, über die sie ihre Botschaft vom Hass gegen den Westen verbreitet. Geheimdienstler in ganz Europa nennen sie einfach "Malika" und kennen sie als Islamistin an vorderster Front einer Bewegung, die Frauen zu größerem Einfluss in dem von Männern dominierten weltweiten Dschihad verhelfen will. Die Behörden verzeichnen immer mehr weibliche Selbstmordattentäter - das US-Militär im Irak hat in diesem Jahr bislang 18 von Frauen verübte Selbstmordanschläge gezählt, insgesamt acht waren es im vergangenen Jahr. Zudem gebe es ein weniger gewalttätiges, möglicherweise aber tückischeres Heer weiblicher Organisatoren, Lehrer, Übersetzer und Spendeneintreiber, die ihren Männern im Kampf beispringen oder die Lücken füllen, wenn Männer verhaftet oder getötet werden.

"Die Frauen des Dschihad werden mündig und betreten eine Welt, die einmal den Männern vorbehalten war", sagt Claude Moniquet vom European Strategic Intelligence and Security Centre in Brüssel. "Malika ist ein Vorbild, eine Ikone, die dreist genug ist, ihren eigenen Namen zu benutzen. Als Quelle der Inspiration spielt sie eine sehr wichtige strategische Rolle. Sie ist sehr clever - und sie ist extrem gefährlich."

Aroud wurde zunächst wegen ihres Mannes bekannt. Zwei Tage vor dem 11. September führte er auf Befehl Osama Bin Ladens einen Bombenanschlag in Afghanistan aus, bei dem

der charismatische Taliban-Feind Ahmed Shah Massoud ums Leben kam. Auch Arouds Mann wurde getötet, und sie ging als Witwe eines Märtyrers ins Internet. Sie heiratete wieder und wurde zusammen mit ihrem zweiten Mann in der Schweiz wegen des Betriebens von Pro-al-Qaida-Websites verurteilt. Derzeit wird sie von den belgischen Behörden verdächtigt, einen Anschlag in Belgien zu planen. "Vietnam ist gar nichts gegen das, was euch in unseren Ländern erwartet", schrieb sie im März an ein vermeintlich westliches Publikum. "Bittet eure Mütter und Frauen darum, eure Särge zu bestellen." Ihren Anhängern sagt sie: "Am Horizont ist der Sieg schon zu sehen, meine Brüder und Schwestern. Lasst uns unsere Gebete verstärken."

Der Aufstieg der Frauen findet vor einer Kulisse radikal-islamischer Frauenfeindlichkeit statt. Mohamed Atta, einer der Attentäter des 11. Septembers, verfügte in seinem Testament, dass Frauen zu seiner Beerdigung nicht erscheinen und sein Grab später nicht besuchen dürften. Erst kürzlich hat Aiman al-Sawahiri, al-Qaidas Nummer zwei, im Internet erklärt, Frauen könnten al-Qaida nicht beitreten. Daraufhin schrieb eine Frau auf einer passwortgeschützten radikalen Website: "Die Antwort, die wir gehört haben, war nicht die, die wir erhofft hatten." Sie fügte hinzu: "Ich schwöre bei Gott, dass ich den Pfad niemals verlassen werde."

Dass sich die Rolle der Frauen in den islamistischen Milieus verändert, wird insbesondere in den Ländern des Westens deutlich, wo muslimische Frauen dazu erzogen wurden, ihre Rechte einzufordern, und von muslimischen Männern eher als gleichberechtigt behandelt werden. "Im Islam sind normalerweise die Männer stärker, aber ich bin der Beweis, dass man Gott fürchten muss - und niemanden sonst", sagt Aroud. "Es ist wichtig, dass ich eine Frau bin. Es gibt Männer, die nicht offen reden wollen, weil sie Schwierigkeiten fürchten. Ich rede offen, selbst wenn ich in Schwierigkeiten gerate." Außerdem, sagt sie, kenne sie die Regeln. "Ich schreibe auf legale Weise. Ich weiß, was ich tue. Ich bin Belgierin. Ich kenne das System."

Das System war oft nachsichtig ihr gegenüber. Zwar wurde sie im Dezember unter dem Verdacht verhaftet, die Befreiung eines Terroristen aus dem Gefängnis und einen Anschlag in Brüssel geplant zu haben. Nach belgischem Recht jedoch muss innerhalb von 24 Stunden Anklage erhoben werden, und die Durchsuchungen förderten weder Waffen noch Sprengstoff, noch belastende Dokumente zutage. Jetzt ist Aroud, wenn auch unter ständiger Beobachtung, wieder zu Hause, scharf auf ihrer Website Militante um sich und kassiert 750 Euro Arbeitslosenunterstützung im Monat.

Aroud wurde in Marokko geboren und kam in jungen Jahren nach Belgien. Als Halbwüchsige rebellierte sie gegen ihre muslimische Erziehung, wie sie in einer Autobiografie schrieb. Ihre erste Ehe, mit 18, war unglücklich und kurz; später brachte sie eine uneheliche Tochter zur Welt. Arabisch lesen konnte sie nicht, mit der französischen Koranübersetzung aber entdeckte sie für sich einen strikten Islam. Schließlich heiratete sie Abdessatar Dahame, einen Tunesier, der Osama Bin Laden treu ergeben war.

Aroud wollte unbedingt in die Schlacht ziehen und hatte gehofft, an der Seite ihres Mannes in Tschetschenien kämpfen zu können. Doch die Tschetschenen "wollten erfahrene Männer, supergut ausgebildet", sagt sie. "Frauen wollten sie eigentlich gar nicht." Im Jahr 2001 folgte sie ihrem Mann nach Afghanistan. Er trainierte in einem Al-Qaida-Camp, sie wurde in einem Lager für ausländische Frauen in Jalalabad untergebracht. Für Aroud war das Taliban-Regime ein islamischer Modellstaat; Berichte über die schlechte Behandlung von Frauen seien unwahr. "Unter den Taliban hatten Frauen keine Probleme. Sie hatten Sicherheit." Ihre

einzigste Rebellion galt der Burka, die sie "eine Plastiktüte" nennt. Als Ausländerin durfte sie danneinen langen schwarzen Schleier tragen.

Nach dem Ende der Mission ihres Mannes wurde Aroud kurze Zeit von Anhängern Massouds festgehalten. Doch es gelang ihr, mit den belgischen Behörden in Kontakt zu treten, die für ihre sichere Heimkehr sorgten. "Wir haben sie rausgebracht und dachten, sie würde kooperieren", erklärt ein leitender Mitarbeiter des belgischen Geheimdienstes. "Wir wurden betrogen." Richter Jean-Louis Bruguière, Frankreichs führender Terroristenjäger, erklärt, er habe Aroud damals befragt, weil die Ermittler vermuteten, sie habe ihren Mann mit elektronischer Ausrüstung für den Massoud-Mord versorgt. "Sie ist äußerst radikal, äußerst durchtrieben und sehr gefährlich", sagt er.

In Belgien wurden Aroud sowie 22 weitere Personen wegen ihrer mutmaßlichen Beteiligung am Massoud-Mord angeklagt. Aroud erschien als trauernde Witwe und überzeugte das Gericht davon, dass sie humanitäre Arbeit geleistet und nichts von den Plänen ihres Mannes gewusst habe. Sie wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen. Mit dem Tod ihres Mannes jedoch begann für sie ein neues Leben: "Die Witwe eines Märtyrers ist für Muslime sehr wichtig."

Ihren neuen Status nutzte sie, um ihre "Brüder und Schwestern" im Internet zu treffen. Einer dieser Brüder war Moez Garsalloui, ein Tunesier, ein paar Jahre jünger als sie, der in der Schweiz Flüchtlingsstatus genoss. Die beiden heirateten und zogen in ein kleines Dorf in der Schweiz. Von dort aus betrieben sie mehrere radikale Internetseiten und -foren, die von den Schweizer Behörden überwacht wurden. Nachdem die Polizei ihr Haus im April 2005 gestürmt und sie verhaftet hatte, beschrieb Aroud ihre "Misshandlung", wie sie es nannte, in aller Ausführlichkeit. "Seht, was dieses Land, das sich neutral nennt, uns angetan hat", schrieb sie und behauptete, die Polizei habe ihren Mann geschlagen und die Augen verbunden und sie selbst grob angefasst, während sie unverschleiert schlief. Im vergangenen Juni wurde sie wegen Aufrufs zur Gewalt und der Unterstützung einer kriminellen Organisation zu sechs Monaten auf Bewährung verurteilt. Garsalloui, aufgrund schwererer Vergehen verurteilt, kam nach 23 Tagen frei.

Wiederum ist es Arouds Mann, den die Behörden als größere Gefahr einstufen. Sie verdächtigen ihn, für die zu Weihnachten befürchteten Anschläge Terroristen rekrutiert zu haben, und glauben, dass er Verbindungen zu Terrorgruppen in Pakistan hat. Seine Spur hat man nach seiner Entlassung verloren. "Er ist auf Reisen", sagt Aroud kryptisch.

Aroud operiert von ihrer über einem Bekleidungsgeschäft gelegenen Dreizimmerwohnung in einem Arbeiterviertel von Brüssel aus. Und besteht sie auch darauf, dass sie nichts Unrechtmäßiges tue, so weiß sie doch, dass die Polizei sie beobachtet. Sollten die Behörden einen Weg finden, sie ins Gefängnis zu stecken, "wäre das großartig", sagt sie. "Sie würden mich zur lebenden Märtyrerin machen."